Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in Loco:
Ganzjährig ..... 10 fl. — kr.
Halbjährig ..... 5 „ — „
Vierteljährig ..... 2 „ 50 „
Monatlich ..... — „ 85 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzelne Nummern 5 kr.

Mit Postversendung:
im Inland:
Halbjährig ..... 7 fl. — kr.
Vierteljährig ..... 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig ..... 9 fl. — kr.
Vierteljährig ..... 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurückgestellt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Inserate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse M. Dukes, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einspaltigen Garmondzeile kostet: beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. ö. W. excl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Filial-Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erheben werden.

№ 14. Hermannstadt, Mittwoch den 18. Januar 1893. 109. Jahrgang.

Internationale Vereinbarungen gegen die Cholera.

Wien, 15. Januar.

Bekanntlich sind internationale Verhandlnngen zur Abwehr der Cholera eingeleitet worden. Nach Andeutungen von guter Seite hat man in allererster Reihe bezügliche Auseinandersetzungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland zu gewärtigen. Dazu ist zunächst zu bemerken, daß hierbei keinerlei wie immer geartete politische Rücksichten in Betracht kommen. Nicht weil die beiden genannten Reiche mit einander verbündet sind, beginnen just sie die in Frage stehenden Verhandlungen; sie schreiten nur aus dem Grunde in der Sache gemeinsam voran, weil ihre einschlägigen Einrichtungen die gleichartigsten sind, und vornehmlich darum, weil jeder der zwei Staaten von dem anderen die vollste Ueberzeugnng besitzt, daß er die wichtige Angelegenheit mit unbedingter Offenheit und Ehrlichkeit zu behandeln gewillt ist. Dieses Moment wird überhaupt das leitende und maßgebende bleiben, sobald zu entscheiden sein wird, welche andere Staaten noch zu den weiteren Verhandlungen und Vereinbarungen herangezogen werden sollen. An solche Staaten, von denen die Erfahrung gezeigt hat, daß sie in Bezug auf die Seuche das Vertuschungssystem üben oder auch nur eine unbeschränkte Aufrichtigkeit hinsichtlich des Auftretens und der Ausdehnung der Cholera innerhalb ihrer Grenzen nicht walten lassen, an solche Staaten wird man vorläufig nicht herantreten, um sie zur Betheiligung an den gemeinsamen Maßregeln aufzufordern. Wir irren wohl schwerlich, wenn wir zu den Staaten der letzterwähnten Kategorie Frankreich und Belgien rechnen. Die Republik, wie das Königreich haben sich während der jüngsten Cholera-Periode den Vorwurf zugezogen, im Anfang das Vorhandensein der Seuche auf ihren Gebieten ganz verschwiegen und später nicht im vollen Umfang die von derselben angerichteten Verheerungen zugestanden zu haben. Ob und in welchem Maße dieser Vorwurf thatsächlich begründet ist, kann hier nicht untersucht werden; wir wissen nur, daß Frankreich und Belgien in der fraglichen Richtung an zuständigen Stellen den „nicht absolut verläßlichen Staaten" zugezählt werden. Denselben gegenüber sei beispielsweise und zur Kennzeichnung der in den berufenen Kreisen vorherrschenden Urtheile bemerkt, daß England als einer jener Staaten gilt, der zwar „nicht unbedingt sicher", aber doch „besser beglaubigt" sei, was die Angaben über Cholera *anbetrifft*. Spanien nimmt in dieser Classification denselben Rang ein, wie Großbritannien; Rumänien und Bulgarien werden annähernd gleichartig, wie diese zwei taxirt. Die Türkei betrachtet man als „sehr gut", als „glaubhaft", allerdings mit der Einschränkung, daß die bezüglichen Nachrichten aus den entlegenen Provinzen des Türkenreiches keineswegs auf derselben Stufe stehen, wie jene aus dem Centrum, wofür man übrigens das letztere in Anbetracht der eigenthümlichen Verhältnisse nicht verantwortlich macht. Indessen wollen wir hier nicht sämmtliche europäischen Länder Revue passiren lassen; wir beschränken uns darauf, einige Beispiele anzuführen.

Bei den bevorstehenden internationalen Verhandlungen, die im Himblick darauf, daß leider keine Gewähr gegen eine Wiederkehr der Choleragefahr im Frühjahr oder Sommer dieses Jahres besteht, mit möglichster Raschheit geführt werden sollen, wird man das Hauptaugenmerk zunächst auf die Wege richten, welche die Seuche erfahrungsgemäß einzuschlagen pflegt. Was die Verschleppung aus Asien nach Europa anbetrifft, so betrachtet man seit langer Zeit den Suezcanal als die Wasserstraße, und die „persische Route" als den Landweg, auf welchen die Cholera zu uns kommt. Der Suezcanal hat aber nach der Ansicht von Fachmännern seine frühere Gefährlichkeit zum weitaus größten Theil eingebüßt, und in der That ist auch im vorigen Jahre eine Verschleppung auf diesem Wege nicht bekannt geworden. Dagegen ist Persien nach wie vor der bedrohlichste Punct; wie wir erfahren, beabsichtigen Oesterreich-Ungarn und Deutschland, die Regierung in Teheran zur Theilnahme an den internationalen Verhandlungen und zur Ergreifung gemeinsamer Vorkehrungen einzuladen. Nach den Ergebnissen vorheriger Sondirungen kann es als sicher gelten, daß der Schah und seine Regierung einer solchen Einladung Folge leisten werden. Der gute Wille, Alles zu thun, was die Plage eindämmen kann, ist in Persien vorhanden, und man bezweifelt hier nicht, daß man dort die übernommenen Verpflichtungen loyal erfüllen würde.

Neben den hier angedeuteten Strebungen kann auch noch die Aufgabe erwachsen, eine Verschleppung der Cholera aus Südrußland, wo sie noch immer nicht erloschen ist und stellenweise sogar mit großer Heftigkeit wüthet, abzuwenden. Es bedarf keiner ausdrücklichen Versicherung, daß man ob der entfernteren Gefahr die näher liegende nicht vergessen wird. Die beiden Fragen sind aber verschiedenartige; dort handelt es sich um grundsätzliche internationake Maßnahmen für die Zukunft, hier um eine locale Abwehr einer actuellen Bedrohung. Was in letzterer Richtung geschieht oder geschehen wird, gehört in ein anderes Capitel.

Der Zweck, der mit den internationalen Verhandlungen verfolgt wird, bezieht sich naturgemäß in erster Linie darauf, die Cholera, soweit dies überhaupt erreichbar ist, auf ihren Ursprungsheerd in Asien zu beschränken und jede Verschleppung möglichst zu verhindern. Sind erst hierzu internationale administrative Vorkehrungen im weitesten Rahmen festgestellt, so wird man vielleicht einen weiteren Schritt unternehmen, der dahin zielen würde, die schädlichen Auswüchse der allzu strengen Absperrung der einzelnen Staaten gegen die Choleragefahr zn beseitigen. In dieser Hinsicht müßte gegenüber dem vielen Ueberflüssigen und Nutzlosen, unter dem Handel und Verkehr empfindlich leiden, von den Regierungen so bald als möglich Wandel geschaffen werden.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 17. Januar.

Die gegen die Civilehe gerichtete clericale Agitation trachtet hauptsächlich, auf die Frauen zu wirken und auf diesem Wege für ihre Pläne Stimmung zu machen. In Tihany werden die Unterschriften unter den Protest gegen die Civilehe folgendermaßen gesammelt: Der Kirchendiener geht mit einem Bogen von Haus zu Haus und fragt die Frauen: „Wollen Sie von Ihrem Manne geschieden werden?" Die Antwort lautet durchgängig: „Ich? Gott bewahre!" Wenn dann der Kirchendiener sagt: „Wenn Sie nicht geschieden sein wollen, so schreiben Sie Ihren Namen auf diesen Bogen", so stößt sein Verlangen auf keinen Widerstand. In Zenta predigte Abt-Pfarrer Johann Appel am verflossenen Sonntag gegen die Civilehe und sagte unter Anderem, die Civilehe sei die Quelle der Treulosigkeit der Gatten, welche die Gattinen wegjagen werden. Die in der Kirche anwesenden Frauen weinten und schluchzten laut, einige warfen sich sogar jammernd auf die Erde. In Preßburg hat der Pfarrer Havlicsek eine Volksversammlung einberufen, um gegen die Civilehe zu demonstriren und dem Minister Szilagyi als Abgeordneten des nördlichen Wahlbezirks ein Mißtrauensvotum zu ertheilen. — Hinsichtlich der von den katholischen Pfarrern bisher gesammelten Unterschriften heißt es, daß die meisten von Frauen und Kindern herrühren; Unterschriften von Wählern kommen nur vereinzelt vor.

Der Gesetzentwurf über „die Inarticulirung der israelitischen Religion" wird — nach „Magyar Zsidó-Szemle" — aus drei Paragraphen bestehen. Im ersten Paragraphen wird die isr. Religion für eine gesetzlich anerkannte declarirt; im zweiten wird bestimmt, daß die §§. 1—8 des G.-A. LIII : 1868, welche den Uebertritt regeln, auf die isr. Religion ausgedehnt werden; und im dritten wird mit der Durchführung des Gesetzes das Ministerium betraut. — Diese letztere Verfügung scheint der Umstand veranlaßt zu haben, daß der kath. Clerus in der Wegtaufungsfrage auch aus dem Grunde die Suspendirung des Vollzuges der Gesetzesbestimmungen verlangte, weil mit der Durchführung des G.-A. LIII : 1868 Niemand betraut wurde, daher für den Vollzug desselben auch kein Minister verantwortlich gemacht werden kann. Einer solchen Argumentation wollte vielleicht die Regierung vorbeugen, indem sie mit der Durchführung des Gesetzes über die Inarticulirung der isr. Religion das Ministerium zu betrauen beantragt.

In Angelegenheit des ungarischen Sprache im Verkehr mit den auswärtigen Vertretungen wird die „Bud. Corr." von competenter Seite zur Veröffentlichung der nachfolgenden Mittheilung ermächtigt:

„Im „Pesti Naplo" ist jüngst unter dem Titel: „Die Parität" ein längerer Artikel erschienen, der das Verfahren der auswärtigen Vertreter der Monarchie, sowie des gemeinsamen Ministeriums des Aeußern gegenüber ungarischen Parteien in scharfem Tone kritisirt. Die Thatsache, die diesem Artikel zugrunde liegt, besteht darin, daß der Modoser Advocat J. A. Zs. an die k. u. k. Gesandtschaft in Bern ein in ungarischer Sprache abgefaßtes Gesuch richtete, welches diese Gesandtschaft, da im Amte kein ungarisch verstehender Beamter war, der betreffenden Partei mit dem Ersuchen zurücksandte, sie möge dasselbe gefälligst in deutscher Sprache wieder einsenden. In diesem ziemlich unschuldigen Vorfalle erblickt der Artikelschreiber des „Pesti Naplo" allerlei staatsrechtliche Gravamina. Indem er den erwähnten Brief der Gesandtschaft mittheilt, von welchem er insbesondere hervorhebt, daß derselbe im Wege des k. u. k. gemeinsamen Ministeriums des Aeußern zu den Händen des Modoser Advocaten gelangte, beklagt er, daß unsere auswärtigen Vertretungen die Ungarn gebührende Parität vollkommen ignoriren. Thatsächlich ist „Pesti Naplo" insoweit im Irrthum, als die Berner Gesandtschaft den betreffenden Brief dem Ministerium des Aeußern nicht mitgetheilt hat, sondern unter einem adressirten und geschlossenen Couverte behufs postalischer Weitersendung dem centralen Amte einschickte. Das Ministerium des Aeußern hatte also vom Inhalte des Briefes keine Kenntniß. In der That ist in diesem Falle bei der k. u. k. Gesandtschaft in Bern ein Fehler, zwar nicht gegen das Staatsrecht, wohl aber gegen die Geschäftsordnung geschehen. Die gesammten Gesandtschaften und Consulate haben die Weisung, für die authentische Uebersetzung der bei ihnen einlangenden ungarischen Eingaben, wenn bei der betreffenden Vertretung zufällig kein ungarischer Beamter angestellt sein sollte, in erster Reihe im Orte selbst zu sorgen, und wenn sich dort hiezu keine Gelegenheit biete, solche Schriftstücke zur Uebersetzung dem gemeinsamen Ministerium des Aeußern einzusenden. Diese Art des Verfahrens hat die k. u. k. Gesandtschaft in Bern in diesem Falle nicht befolgt, sondern direct den Bittsteller um die Uebersetzung ersucht. Damit sich ein solcher Manipulationsfehler nicht wiederhole, hat das Ministerium des Aeußern anläßlich dieses Falles die oben erwähnte Instruction neuerlich sämmtlichen auswärtigen Vertretungen zur Beachtung empfohlen. Das Ministerium des Aeußern kann es nur gerne entgegennehmen, wenn es von einzelnen vorkommenden Fällen, die einer Sanirung bedürftig sind, in Kenntniß gesetzt wird; andererseits aber muß es sich dagegen verwahren, als ob ein derartiger, zufälliger Incidenzfall dazu berechtige, gegen das gesammte Amt des Auswärtigen und die Organe desselben die Anklage zu erheben, daß es die staatsrechtliche Stellung Ungarns absichtlich verletze und ignorire."

Die großkroatischen Träume kamen in der Sitzung des kroatischen Landtages vom 12. d. in einer nahezu vierstündigen Rede Dr. Frank's zum charakteristischen Ausdruck. Der Redner der nun vereinigten, aber trotzdem zum Glück ungefährlichen Opposition stellte die Wahrheit förmlich auf den Kopf, wie aus dem Folgenden ersichtlich ist:

Dr. Frank bekämpfte die ungarischerseits aufgestellte Behauptung, daß Kroatien ausgehalten werde, und bemühte sich, ziffermäßig nachzuweisen, daß Kroatien nicht nur allen Verbindlichkeiten für die gemeinsamen Auslagen entspricht, sondern daß überdies für Ungarn jährlich noch 9 Millionen rein von Kroatien bleiben. Die Frage der occupirten Länder könne, wie Redner meint, für die Monarchie nur auf Grund des „kroatischen Staatsrechtes" gelöst werden, und sei auch schon präjudicirt, da im Krönungsdiplom und im Krönungseid vom Jahre 1867, welche Cisleithanien beim Ausgleiche mit Ungarn anerkannte, ausdrücklich vereinbart wurde, daß diese

Feuilleton.

Onkel Gerhard.

Erzählung von Marie Widdern.

(18. Fortsetzung.)

„Als sie sich von mir trennte, hatte ich nur noch fünf Meilen zurückzulegen, dann war mein geliebtes Kronberg erreicht. Zufälligerweise blieb ich ganz allein in der schwerfälligen Postkutsche zurück, als Fräulein von Burgheim sich verabschiedete. Aber es währte nur bis zum nächsten Dorfe, dann stieg ein junger Herr zu mir. Es war eine auffallend schöne, ritterliche Erscheinung, welche sofort Vertrauen erweckte, und es dauerte auch nicht lange, so saßen wir uns in der lebhaftesten Unterhaltung gegenüber. Er sprach schön und fließend und wußte auch dem Interesse eines so jungen Mädchens, wie ich es war, gerecht zu werden. Dabei merkte ich sehr wohl, daß seine Augen, sobald er es verstohlen thun konnte, immer wieder wie in Bewunderung und aufrichtiger Theilnahme an meinem Gesicht hingen. Ich würde nun aber keine Evastochter gewesen sein, wenn mich diese Bewunderung, eine solche Theilnahme nicht in hohem Grade entzückt hätten, umsomehr, als mein junges Herz schon in der ersten Stunde, die ich mit dem Fremden verlebt, Feuer gefangen. Wie im Fluge verging mir die Zeit und viel früher, als ich es wünschte, war die Vaterstadt, nach der es mich doch während des ersten Theiles der Reise so sehr verlangt, erreicht. Zu meinem Troste sagte mir jetzt jedoch der liebenswürdige Fremde, daß Kronberg auch das Ziel seiner Fahrt wäre. So verließen wir denn mit einander die unbequeme Kutsche. Der Reisegefährte besorgte mir das Gepäck, weil mich Niemand von meinen Angehörigen auf dem Posthof erwartete, erwarten konnte, da ich den Tag meiner Rückkunft nicht geschrieben. Aber erst als ich den elenden Wagen bestiegen, über welchen Kronberg damals allein zu verfügen hatte, und zwischen unzähligen Gepäckstücken auf dem harten Polster Platz genommen, nannte mein liebenswürdiger Ritter seinen Namen: „Alfred Barner!" Mein Gott, so hieß ja auch der künftige Verlobte Betty's! Eine förmliche Todesangst überkam mich. Wenn nun meine neue interessante Bekanntschaft identisch wäre mit dem Ideal der Freundin! Himmel! Das Herz mußte mir ja brechen, sollte ich mit ansehen, daß der Mann, dem ich meine erste Liebe weihte, der Gatte einer Anderen würde, und wenn diese Andere auch Betty sei.

„Guido, ich muß damals doch ein recht abscheuliches Geschöpf gewesen sein. Denn ich will es dir aufrichtig gestehen, bei diesem Gedanken, bei dieser tiefen Todesangst fühlte ich mit einem Mal, daß sich jäh die Freundschaft zu der Gespielin meiner Kindheit in ein Empfinden verwandelte, das dem Haß ziemlich verwandt war.

„In solchen Gefühlen, aufgeregt und mit glühenden Wangen, erreichte ich das Vaterhaus. Mutter und Fritz, dein lieber Vater, empfingen mich. Letzterer hatte erst vor wenigen Tagen in der nahen Universitätsstadt seinen Doctor gemacht und gedachte nun, binnen Kurzem die Braut, eine Tochter des reichen Kronberger Bürgermeisters, welche schon seit zwei Jahren auf diesen Zeitpunct wartete, heimzuführen.

„Kaum aber hatte ich mich aus den Armen der guten Mutter gelöst, als sich die Hausthür des Nachbargebäudes öffnete, und Betty herausgestürmt und mir mit offenen Armen entgegengeeilt kam.

„Wahrhaftig, Guido, ich hatte mich während der ganzen Zeit, die ich im Stift bei der Tante verlebt, aufrichtig nach der Busenfreundin gesehnt. Aber nun sie vor mir stand und die Arme jubelnd um meinen Hals schlang, verstärkte sich das Gefühl der Abneigung noch, welches mich vorhin so plötzlich übermannt. Sie aber schien durchaus nicht zu bemerken, was in mir vorging. Im Gegentheil, kaum hatte die Mutter uns in das Haus geleitet, während der Bruder für meine Effecten sorgte, so zog sie mich nach meinem Stübchen, wo sie, mir von Neuem um den Hals fallend, aufjubelte:

„‚Klärchen, ach mein Gott, bin ich glücklich! Aber denke dir, als der liebe einzige Mann vorgestern zu uns kam, um, noch bevor er zur Abhaltung eines Gerichstages nach F. fuhr, bei den Eltern um meine Hand zu werben, wie er es selbst dem Referendar Stein erzählte, der es wieder meinem Bruder mitgetheilt, wie er also vorgestern kam, um meine Hand zu werben, waren wir unglücklicherweise Alle mitsammen zur Besichtigung des Rosenhofs gefahren, den Papa unserem Heinrich kaufen will. Nun, heute oder morgen kehrt Barner wieder nach Kronberg zurück und dann —' Sie drückte die Hand auf das Herz, ‚dann kommt er noch einmal, und ich werde seine Braut.'

„Betty die Braut des Mannes, für den auch ich schwärmte, wie nie zuvor für einen Andern! Mir krampfte es die Brust zusammen und ich hätte laut aufschreien mögen vor Schmerz und — Neid. Freilich schämte ich mich dieses häßlichen Gefühls und suchte in Folge dessen, der Freundin ein beglückwünschendes Wort zu sagen. Aber es klang gezwungen, und meine seltsame Weise fiel jetzt auch der Gefährtin auf. Sie fragte mich denn auch, was mir fehle, und als ich mich mit heftigen Kopfschmerzen zu entschuldigen suchte, rieth sie mir theilnehmend, mich doch zu Bette zu legen, und meinte, das seien die Folgen der langen Reise.

„Ich stimmte dem bei und dankte Gott, als Betty mich verließ. Aber schon am Nachmittag kam sie wieder, und Tag für Tag wiederholte sie diese Besuche. Allmählich aber schwand der heitere Ausdruck von dem hübschen Gesichtchen. ‚Barner ist immer noch nicht bei den Eltern gewesen,' gestand sie mir als Commentar für ihre Blässe und den schmerzlichen Zug um den Mund. ‚Vielleicht läßt er sich überhaupt nicht mehr sehen, und der Referendar hat sich nur einen Scherz mit dem Bruder erlaubt. Aber nein, nein,' setzte sie aufgeregt hinzu, ‚was er selbst zu mir gesagt, war kein Scherz.'

„Ich blickte ihr forschend in das Gesicht. ‚So hat er dir einen Heiratsantrag gemacht?' fragte ich in einem Ton, der theilnehmend sein sollte und doch nur ängstlich klang, egoistisch ängstlich, wie mir's um das Herz war.

„‚Das nun freilich nicht,' erwiderte Betty, ‚aber er sagte mir, wie —' sie erröthete, ‚wie es ihm einen hohen Genuß gewähre, mit mir zu plaudern, und daß er sich niemals glücklicher fühle, als in meiner Nähe und —'

„Hier unterbrach sich Betty plötzlich. Ihre Augen waren zufällig durch das Fenster meines Stübchens auf die Straße gefallen. ‚Jesus!'

Länder im Rückerwerbungsfalle mit Kroatien verbunden werden. Einer solchen Lösung werde auch Rußland als slavische Macht nicht widersprechen. Frank hebt die großen Verdienste der czechischen Nation für die Monarchie hervor. Es sei bedauerlich, wenn dieser verdienstvollen Nation die Realisirung ihres Staatsrechtes vorenthalten wird. Mit einem großen Ziffernmaterial legt der Redner den mächtigen Aufschwung Ungarns und den wirthschaftlichen Verfall Kroatiens dar. Die Reibungen zwischen Kroatien und Ungarn werden nicht eher aufhören, bis nicht die Vereinigung aller kroatischen Länder und deren Parität mit Ungarn hergestellt werde. Aufsehen erregte eine historische Reminiscenz, welche Frank erzählte. In den ungarischen Familien gebe es noch Fringia-Säbel. Dieselben kamen unter Friedrich dem Großen in's Land, dessen Aspirationen auf die von Maria Theresia angetretene Erbschaft damit unterstützt werden sollten. Die Fringia enthalte die Anfangsbuchstaben des Satzes: „Fridericus rex insurgenti nobili genti in auxilium". Dieser Fringia-Säbel spielte 1866 bei General Klapka die bekannte Rolle. Die Fringia-Politik beherrsche den ungarischen Chauvinismus, beherrsche die Monarchie und zeigte sich bei der mehr als demonstrativen Vereitelung der Bekränzung der Monumente für das Heer und die Honveds, welches erstere nach Eid und Pflicht für Kaiser und Monarchie gekämpft habe. Redner bespricht damit im Zusammenhange einen von Benjamin Kallay in der ungarischen Akademie gehaltenen Vortrag über die Andrassy'schen Principien, wonach die ungarische Nation ihre Macht in der Monarchie dem Umstande verdanke, daß in ihr die staatsbildende und staatserhaltende Kraft stärker pulsire als in anderen Nationen. Der Redner wurde von der Linken stürmisch beglückwünscht.

Die „Gazeta Narodowa" kündigt das Erscheinen einer Broschüre an, in der die galizischen Ruthenen nachdrücklichst aufgefordert werden, sich mit den Slovaken und Rumänen zu vereinigen, welche unter der Hegemonie der Ungarn angeblich stark zu leiden haben.

„Gazeta Narodowa" schreibt, der beabsichtigte allgemeine Slavencongreß in Petersburg anläßlich des Jubiläums des Slavischen Wohlthätigkeitsvereines werde nicht zu Stande kommen. Jedenfalls werden die Polen fernbleiben, da sie niemals die Hegemonie Rußlands anerkennen. Die Südslaven aber werden dem polnischen Beispiele folgen.

Berliner Blätter bringen die Mittheilung, daß, wie „New-York World" berichtet, etwa 13 Millionen Francs Panamagelder nach Washington und New-York zur Bestechung von Beamten und Abgeordneten wanderten. Das französische Geld lag in Washington auf der Straße. Die amerikanische Presse stellt auch seitens Amerikas eine Untersuchung in dieser Affaire in Aussicht.

Auch der „Figaro" greift jetzt Carnot an und verlangt seinen Rücktritt. Carnot habe um alle Scandale gewußt, die heute die Gerichte beschäftigen und um all' die illegitimen Mittel, welche zur Vertheidigung der Republik angewendet wurden. Carnot möge jetzt, da die öffentliche Meinung die Beseitigung des alten Regierungspersonals fordert, diesen Wink verstehen und gleichfalls zurücktreten. Der „Figaro" macht überdies Propaganda für eine monarchistische Restauration des Grafen von Paris.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 14. Januar.

Den ersten Abschnitt der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses nahm die Erwiderung des Ministers des Innern Hieronymi auf die von mehreren Rednern der Opposition gegen angebliche Mißbräuche in der Verwaltung erhobenen Vorwürfe.

Nach der zur Kenntniß genommenen Antwort des Cultusministers auf die wegen Unregelmäßigkeiten im Nationalmuseum von Karl Varady eingebrachte Interpellation kam die Wegtaufungs-Frage zur Sprache.

Minister Graf Albin Csaky: (Hört! Hört!) Der Herr Abgeordnete Stefan Vajay hat eine Interpellation an mich gerichtet, welche drei Fragen enthält. Er fragt zuerst, ob ich die Absicht habe, den sogenannten Wegtaufungs-Erlaß je früher zurückzuziehen, da — wie er sagt — die Regierung die Zurückziehung dieses Erlasses in Aussicht gestellt. Dem gegenüber muß ich den Herrn Abgeordneten aufmerksam machen, daß er irrt, wenn er glaubt, die Regierung habe die bedingungslose Zurückziehung des Wegtaufungs-Erlasses in Aussicht gestellt.

Stefan Vajay: Genug schlecht!

Minister Graf Csaky: Ich habe den wörtlichen Text der Rede des Minister-Präsidenten hier, in welcher derselbe sein Regierungsprogramm dargelegt und in welcher er, von der Vorlage über die Civilmatrikeln sprechend, sagte, daß gleichzeitig mit der Schaffung dieses Gesetzes auch der vom 26. Februar 1890 datirte Ministerial-Erlaß außer Kraft gesetzt werde. Daraus konnte also der Herr Abgeordnete ersehen, was übrigens auch in der Natur der Sache liegt, daß der Erlaß nur dann wird zurückgezogen werden können, wenn er gegenstandslos geworden sein wird, d. h. wenn die Verfügungen, welche im Erlasse enthalten sind, nicht mehr nothwendig sein werden, weil den bestehenden Gesetzen auf andere Weise Genüge geleistet wird.

Also die vom 26. Februar 1890 datirte sogenannte Wegtaufungs-Verordnung wird dann zurückgezogen werden, wenn das Gesetz über die Civilmatrikel in's Leben treten wird. (Lärm, Heiterkeit links.)

Der geehrte Herr Abgeordnete brachte zur Illustrirung dessen, welch' ärgerliche Zustände diese Verordnung hervorgerufen hat, vor, daß in einem concreten Wegtaufungsfalle das Gericht und die Verwaltungsbehörde in entgegengesetztem Sinne vorgingen.

Der geehrte Herr Abgeordnete hat diese Erklärung mindestens zu früh gemacht, denn die Sache ist bis jetzt weder auf dem einen noch auf dem anderen Wege beendet; man kann daher nicht sagen, daß die Auffassungen des Gerichtes und der Verwaltungsbehörde verschieden sind; meines Wissens wurde das Urtheil der letzteren durch die zweite Instanz schon abgeändert, woraus ich schließe, daß der Widerspruch beseitigt werden wird.

Die zweite Frage, welche der geehrte Herr Abgeordnete an mich richtete, war, ob ich beabsichtige, den Abtpfarrer Johann Ivankovics für die Ernennung zum Sectionsrathe in Vorschlag zu bringen? Diese Frage ist überholt, da seither Ivankovics zum Sectionsrathe factisch ernannt wurde. Wollte der Herr Abgeordnete aber dennoch auch jetzt noch wissen, warum ich bei meiner Absicht beharrte und den Betreffenden zur Ernennung in Vorschlag brachte, will ich ihm auch sagen, daß dies deßhalb geschah, weil er alle jene Eigenschaften besitzt, auf welche der geehrte Herr Abgeordnete so großes Gewicht legt: Wissenschaft, Kraft, Verstand, Klugheit, Umsicht und Tact, vor Allem aber unerschütterliche Glaubenstreue. (Heiterkeit auf der äußersten Linken.) Daß er diese Eigenschaften besitzt, davon habe nicht nur ich mich selbst überzeugt; ich wurde in dieser Ueberzeugung durch competente Informationen noch bestärkt. Unter solchen Umständen konnte für mich die allzu kühne individuelle Ansicht des geehrten Herrn Abgeordneten nicht von Gewicht sein. (Zustimmung rechts.)

Die dritte Frage des Herrn Abgeordneten ist die, ob ich geneigt sei, an Stelle Emerich Szivak's ein anderes Mitglied in die Commission zur Controle der Religions- und Studienfonds vorzuschlagen, weil nach seiner Ansicht in dem genannten Individuum die Glaubenstreue fehlt.

Ich beehre mich zu erklären, daß ich nicht die Absicht habe, anstatt seiner ein anderes Mitglied vorzuschlagen. (Zustimmung rechts); denn der Herr Abgeordnete ist der Einzige, der gegen den Genannten diese Einwendung erhoben hat, und weil ich weiß und Alle, die Herrn Emerich Szivak kennen, wissen, daß er alle jene Eigenschaften besitzt, welche zur Ausfüllung dieses Platzes nothwendig sind. (Zustimmung rechts.)

Der Herr Abgeordnete hat in seiner Begründung noch etwas gesagt, was ich nicht unberichtigt lassen kann.

Der Herr Abgeordnete sagt nämlich, vom Religions- und Studienfond sprechend: „Dieser der Gesammtheit der Katholiken des Landes gebührende und ihr Eigenthum bildende Fond." Mit Verlaub, mit dieser Aeußerung ist der Herr Abgeordnete in Widerspruch gekommen mit jenem Standpuncte, welchen in dieser Frage das Haus bisher eingenommen hat, und auch mit der gegenwärtigen Sachlage.

Das Abgeordnetenhaus hat nämlich die rechtliche Natur dieser Fonds, so oft diese Frage hier auftauchte, immer in Schwebe gelassen. Der gegenwärtige Stand aber ist der, daß das Einkommen und die Zinsen dieses Fonds ausschließlich für katholische Zwecke verwendet werden und zu verwenden sind und die Fonds werden als Landesfonds von der Regierung verwaltet. Das ist meine Antwort auf die Interpellation des Abgeordneten Vajay. Ich bitte sie zur Kenntniß zu nehmen. (Langhafte Zustimmung rechts.)

Der Interpellant erklärte sich von der Antwort nicht befriedigt und machte von seinem Schimpflexicon einen so ausgedehnten Gebrauch, daß er allgemeine Entrüstung hervorrief und ihn der Vorsitzende — Graf Theodor Andrassy — wegen ungebührlicher Ausdrücke, wiederholt zur Ordnung rufen mußte.

Graf Csaky erwies dem Interpellanten die Ehre, auch auf sein letzteres Geschimpfe zu antworten und erregte dessen stürmischen Widerspruch mit der Bemerkung, daß sich Jedermann, ob Katholik oder nicht, dem Gesetze unterwerfen müsse.

Die Abstimmung erfolgte auf Antrag Polonyi's einzeln über die einzelnen Puncte und wurden sämmtliche letztere auch von der äußersten Linken zur Kenntniß genommen.

Hiemit war die Sitzung nach 2¼ Uhr zu Ende.

Außerordentliche General-Versammlung des Hermannstädter Municipal-Ausschusses.

Hermannstadt, 17. Januar.

Obergespan Gustav Thalmann eröffnete die gestrige außerordentliche General-Versammlung des Hermannstädter Comitates mit folgender Rede in ungarischer Sprache:

Löbliche Comitats-Vertretung!

Verehrte Herren!

Obwohl nach dem XXI. G.-A. vom Jahre 1886 die Zusammensetzung der Comitats-Vertretung eine andere, auf der Basis der im Jahre 1891 stattgefundenen Volkszählung und mit einer 10-jährigen Mandatsdauer hätte erfolgen sollen, so ist, — nachdem durch den G.-A. XXVI vom Jahre 1892 die diesfälligen Bestimmungen der §§. 29, 32, 43 und 96 des XXI. G.-A. vom Jahre 1886 mit Rücksicht auf die bevorstehende Organisation der politischen Verwaltung außer Kraft gesetzt und bis auf Weiteres wieder die alten Bestimmungen der §§. 28, 38 und 44 des XLII. G.-A. vom Jahre 1870 in Rechtskraft und Anwendung getreten sind —, im Sinne dieser letzteren Vorschriften die neue, mit dem Jahre 1893 beginnende Comitats-Municipal-Vertretung wieder auf der alten, bisher in Kraft bestandenen Basis blos für eine 6-jährige Functionsperiode zusammengesetzt worden und es sind daher auch die zu wählenden Commissionen und Ausschüsse blos auf dieselbe Functionsdauer zu entsenden.

Diese Neuwahlen der im Sinne des Gesetzes mit Ende 1892 ausscheidenden oder der inzwischen durch Tod oder auf andere Art abgegangenen Mitglieder der Comitats-Vertretung sind im ganzen Comitate ordnungsmäßig und ohne Recurse seinerzeit durchgeführt worden, wie auch die Liste der Höchstbesteuerten für das laufende Jahr 1893 vorschriftsmäßig zusammengestellt ist, so daß nun ohne Anstand die Constituirung der neuen Municipal-Vertretung vorgenommen und die nöthigen Ausschüsse und Commissionen gewählt werden können, zu welchem Zwecke ich eben die heutige außerordentliche General-Versammlung einzuberufen die Ehre hatte.

Und so erlaube ich mir die verehrten Herren Mitglieder der neuen Comitats-Municipal-Vertretung hier in diesen Räumen herzlichst zu begrüßen, nicht nur die jetzt neu eingetretenen, sondern auch die alten bewährten Mitglieder, welche schon lange bisher an unseren gemeinschaftlichen Arbeiten theilgenommen und sich durch die Hebung und Förderung der politischen und volkswirthschaftlichen Verhältnisse und Interessen dieses Comitates den unbestreitbaren Dank unserer Aller verdient haben.

Seien Sie Alle willkommen und hiemit eingeladen, Ihr Wohlwollen, Ihre Thätigkeit und Ihre Kenntnisse mit aufopfernder Hingabe unseren Aufgaben und Arbeiten auch künftig zu widmen, denn es ist noch Manches hier zu thun, das Ihres Schutzes, und ihrer Theilnahme und Mithilfe bedürfen wird.

Der erste Schritt, den wir mit der Erweiterung der Verkehrsadern durch unseren Comitat gethan haben, ist glücklich beendigt; die Bahn nach Freck und von weiter bis Fogaras rollt mit hoffnungsvollen Flügeln ihre Wege, aber hier dürfen wir nicht stehen bleiben; wir müssen einerseits nach Rumänien hinaus und andererseits durch den größeren Theil unseres Comitatsgebietes über Reußmarkt, Mühlbach nach Alvincz in's Innere unseres Landes hinein noch Wege öffnen, auf denen der moderne Verkehr Leben und Wohlstand in unsere Mitte bringen soll.

Da werden wieder neue und nicht geringe Opfer nöthig sein, aber ich darf mich der Hoffnung hingeben, daß Ihre weise Erkenntniß der Sachlage, Ihr warmes Herz für alles Gute und Nothwendige auch diesmal, wie schon oft, vor den Opfern nicht zurückschrecken wird, sondern Rath und That beweisen werden, daß diese Comitats-Vertretung des guten Rufes würdig ist, den sie genießt und der sie so hoch ehrt.

Ja, meine Herren, wir sind bisher in einigen Richtungen zurückgeblieben; wir müssen fleißig fortarbeiten an der gewerblichen und landwirthschaftlichen Entwickelung und Hebung; wir müssen selbst dazu thun, Jeder wie und wo er kann, damit die Quellen für das volkswirthschaftliche Aufblühen und Erstarken geschaffen und offen gehalten werden, denn vom Himmel fällt zwar Segen, aber nur wenn wir selbst nicht müßig die Hände in den Schoß legen und vertrauensseelig zuwarten! Und dem Muthigen und Strebsamen gelingt nicht wenig.

Manche sahen zweifelnd und kopfschüttelnd dem Beginnen unserer ersten Bahnunternehmung zu und siehe da, sie geht! Ruhig, ohne großen Lärm, ohne zu schwer empfundene Last ist dies Ziel erreicht worden.

Vertrauen in die eigene Kraft erleichtert die Arbeit und erringt den Sieg, und Sie, verehrte Herren, dürfen der Ueberzeugung leben, daß in diesem Comitate unseres theuren Vaterlandes noch viele Kraft ungehoben schlummert.

---

schrie sie nun auf. ‚Aber dort kommt er ja eben im Visitencostüm über den Fahrweg! Wahrhaftig, er ist es! Ach, Klärchen, nun wird sich in wenigen Minuten mein Geschick entscheiden. Doch — was soll das heißen? Er wendet sich ja nicht nach unserer Hausthür? Hierher kommt er — zu Euch!'

„Zu uns! Guido, selbst auf die Gefahr hin, daß auch du mich ein böses herzloses Geschöpf nennst, muß ich dir doch gestehen, daß mir in diesem Augenblick nur die freudigsten Empfindungen die Brust schwellten. Ohne einen Blick für die arme Freundin zu haben, die laut aufschluchzend in die Sofaecke gesunken war, stürzte ich hinaus in die Küche. ‚Mama, Herzensmama!' rief ich der lieben Mutter zu, die gerade damit beschäftigt war, mit Beistand der Magd Brot einzurühren, welches damals noch in den meisten besseren Haushaltungen allein gebacken wurde. ‚Ein Besuch kommt! Herr Gott, jetzt klingelt es schon! Dabei bist du nicht in Toilette, und weder Papa noch Fritz sind daheim." (Fortsetzung folgt.)

„Ohne Kampf kein Sieg."

Gnädige Frau!

. . . . „Bescheiden, wie nun einmal bekanntlich alle Frauen sind, traue auch ich mir kein Urtheil über den Roman „Ohne Kampf kein Sieg" von Donat von Stauffenburg*) zu, sondern wende mich, gestrenger Herr, an Sie und fordere Ihre bewährte (!) Kritik heraus!" . . . . So schließen Sie, meine Gnädige, Ihr natürlich liebenswürdiges Schreiben! Bevor Sie aber zu diesem, von nachahmenswerther Bescheidenheit zeugenden Schlusse gelangt sind, haben Sie mir schon auf 5 (sage fünf!) eng beschriebenen Seiten ein erschöpfendes Urtheil über besagtes Büchlein mitgetheilt! O diese Frauen! So machen sie es aber immer. Zuerst wird der liebe Nachbar in stundenlangem, freiem Vortrag „verrissen", dann schließt man mit dem stereotypen Ausruf: „Ich will gar nichts gesagt haben, aber —" „ich traue mir gewiß kein Urtheil zu, aber —" 2c. 2c.

Nun, in dem vorliegenden Fall haben Sie es nicht nothwendig gehabt, meine Gnädige, Ihrem Urtheil die „bescheidene" Schleppe anzuhängen, denn ich halte es im Großen und Ganzen für richtig, wenn ich auch in einigen Kleinigkeiten nicht ganz mit Ihnen einverstanden bin. Sie dürfen mir deßhalb nicht zürnen, denn auch Sie sind ja, leider! in manchen Kleinigkeiten nicht mit mir einverstanden!

Ich will deßhalb mit diesen Zeilen Ihre, wie gesagt, im Allgemeinen treffenden Auseinandersetzungen zu modificiren suchen. Ja, werden Sie einwenden, das wird dann aber nicht eine Besprechung des hübschen Buches, sondern eine Kritik meiner Kritik! Aber das macht ja nichts; es kommt doch auf Eines heraus, nur treffe ich dabei mit einem Schlage zwei — o verzeihen Sie, meine Gnädige, der Vergleich paßt denn doch nicht; also sagen wir, ich schaffe mir dadurch gleich zwei Freunde: den Autor und Sie oder auch umgekehrt, es erwachsen mir aus diesen Zeilen gleich zwei haßerfüllte Gegner: Sie und der Autor. Ich hoffe auf das Erstere!

Gleich Anfangs, meine Gnädige, bin ich bemüßigt, Ihnen zu widersprechen. Sie tadeln nämlich bei diesem Buche den Untertitel (um Gotteswillen nur keinen Druckfehler!), der lautet: „Roman aus dem österreichisch-ungarischen Garnisonsleben"! Sie finden diesen Titel „prätentiös", denn, sagen Sie, „wenn der Autor nicht ausdrücklich von einem Lieutenant, Oberlieutenant, Major sprechen würde, könnte man sich diese Herren ganz gut auch in eleganter „Civilkluft" („ich bewundere Ihre Gewandtheit im Gebrauche militär-technischer Ausdrücke, meine Gnädige!") vorstellen. Sie haben an ihrem ganzen Gebahren gar nichts, was den „österreichisch-ungarischen" Officier charakterisiren würde!"

Nun ja, ein bischen Recht haben Sie allerdings — wann hätten denn auch die Frauen nicht wenigstens ein „bischen" Recht! — aber trotzdem ist dieser Untertitel doch nicht gar so „prätentiös". In dem Roman wird ja thatsächlich erzählt, wie Officiere in kleinen Garnisonen sich unterhalten, wie sie auf die Jagd gehen, Croquet spielen, lieben und geliebt werden u. s. w. Also nörgeln Sie nicht an der harmlosen Bezeichnung; man weiß wenigstens, wenn man sie liest, daß man es da mit uniformirten Romanhelden zu thun hat und greift wahrscheinlich um so freudiger nach dem Buche.

Dann meinen Sie, es wäre genügend gewesen, wenn der Held des Romans die Dame seines Herzens nur einmal gerettet hätte; die zweite Rettung wäre ganz überflüssig gewesen, denn in einem rechtschaffenen Roman dürfe nun einmal nur eine einzige Rettung vorkommen, die müsse dann aber auch so sein, daß man beim Lesen eine Gänsehaut bekäme!

Auch darin muß ich Ihnen, meine Gnädige, zu meinem tiefsten Bedauern widersprechen! Wo haben Sie denn überhaupt den kühnen Lehrsatz gelesen, daß man ein wildes Mädchen, das partout auf die Jagd gehen will, nur einmal retten darf? Wenn sich nun dieser Wildfang zweimal in Lebensgefahr begibt, soll man ihn da beim zweiten Mal vielleicht elend zu Grunde gehen lassen? . . Warum begibt sich der herzige Racker aber zum zweiten Mal in Lebensgefahr? So fragen Sie! Ja, da müssen Sie schon einen Klügern fragen, als ich bin, meine Gnädige, aber diese Wildfänge sind nun schon einmal so! Wohl ihnen, daß, in Romanen wenigstens, immer ein Retter zur Hand ist! Freuen Sie sich also mit mir, meine Gnädige, daß unser Held Gelegenheit hat, sein Mädchen zweimal zu retten!

Dann sprachen Ihnen die Personen des Romans zu viel und handeln zu wenig! Erlauben Sie, daß ich staune, gnädigste Frau (ich betone nachdrücklich das Wort „Frau")! Wenn diese tiefsinnige Ausstellung irgend ein einsylbiger Philosoph gemacht hätte, würde ich sie der Situation entsprechend, mit einem stummen Achselzucken beantworten; daß aber eine Frau diesen Umstand rügt, begreife ich einfach nicht! Sollen die Personen vielleicht, wie in einer Pantomime durch Gesten sprechen? Oder soll der Autor allein für seine Personen reden? Was verlangen Sie denn von so einem gequälten Romanschriftsteller noch Alles?

Nun sind Sie gar entrüstet darüber, daß in dem Roman, „der sich sonst so hübsch liest, wie eine fröhliche, sonnige Idylle („glücklicher Autor!"), auch ganz überflüssigerweise die unvermeidliche — meine Feder „spießt" sich fortwährend, da ich das ominöse Wort niederschreibe — Ehebrecherin vorkommt!" Denn erstens, so sagen Sie weiter, meine Gnädige, wäre es höchste Zeit, daß die Romanschriftsteller diese „Person" endlich einmal wegließen aus ihren Werken, da sie nun schon genug Unheil in den Büchern und auf der Bühne angerichtet und zweitens, wären solche Frauen, die ihren Männern mehr oder weniger zierliche Geweihe aufsetzen, überhaupt nur „Gebilde der wüsten Phantasie besagter Schriftsteller" — in Wirklichkeit kämen derartige Frauen gar nicht vor!

Sie haben ja so Recht, gnädige Frau, so sehr Recht!

Aber, man muß sich ja doch auch ein wenig ärgern, wenn man ein Buch liest und diese Frau, die eine so unwürdige Rolle im vorliegenden Roman spielt, (ich betone das Wort Roman, denn ich bin vollständig Ihrer Meinung, daß es solche Potipharsgattinen in Wirklichkeit nie gegeben hat, noch geben wird!) richtet ja wirklich gar kein Unheil an — ihren sogenannten Gatten kennen wir ja z. B. gar nicht — ja, indem sie die Liebenden blos durch einige Blattseiten von einander trennt, weckt und reizt sie Mitgefühl und Spannung des Lesers, denn, nicht wahr? sie „kriegen" sich am Ende doch und das ist die Hauptsache!

Endlich meinen Sie malitiös, daß der Roman einen nicht mehr ganz ungewöhnlichen Schluß habe, indem nämlich einer der Anwesenden beim Hochzeitsmahle natürlich den Champagnerkelch erhebe und eine schwungvolle Rede halte!

Aber, um Gotteswillen, meine Gnädige, Sie vergessen ja ganz, daß der Roman in Ungarn spielt und haben Sie dort je von einer gewöhnlichen Tafel — von einem Hochzeitsmahl gar nicht zu reden — gehört, bei welcher nicht zum mindesten eine Rede gehalten worden wäre? Da kennen Sie das schöne Ungarn und die braven Ungarn schlecht!

Sie schließen Ihre kritische Epistel folgendermaßen: „Im Großen und Ganzen danke ich dem Autor (sollte er wohl verheiratet sein??) für die angenehme Stunde, die er mir durch sein hübsches Buch bereitet hat und wünsche nur, daß ich bald einen neuen Roman aus seiner gewandten Feder zu lesen bekomme."

Nun sehen Sie, gnädige Frau, das unterschreibe ich widerspruchslos. Aber Ihre in Parenthese gestellte Frage hat mich verblüfft! Haben Sie denn die Widmung nicht gelesen?

Grüßen Sie mir bestens die liebe „rothe Stadt" und behalten Sie in freundlichem Angedenken Ihren treu ergebenen

Wien, im Januar 1893. O. C. Waldau.

*) Hermannstadt. Verlag von Michaelis und Seraphin. (Ohne Jahreszahl.)

Und hiernach lade ich Sie denn ein, Alle mit Interesse und Pünctlichkeit an unseren künftigen Arbeiten und Versammlungen theilzunehmen und auch in die zu entsendenden Commissionen und Ausschüsse jene Männer Ihres Vertrauens zu entsenden, welche Willen und Eignung besitzen, das ihnen zu Theil gewordene Mandat nach bestem Wissen und Gewissen zu erfüllen.

Hiemit eröffne ich die Sitzung! (Langanhaltende Hochrufe.)

Vor Allem erfolgte hierauf die Constatirung der Thatsache, daß der neue Municipal-Vertretungskörper im Sinne der gesetzlichen Vorschriften und Bestimmungen constituirt sei.

Sodann wurden die auf die Tagesordnung gesetzten Wahlen vollzogen, deren Ergebniß folgendes ist:

I. In den Verwaltungs-Ausschuß (bei geheimer Abstimmung): Dr. Wilhelm Bruckner, Karl v. Hannenheim, Dr. Karl Wolff, Gustav Binder, Dr. Aurel Brote.

Mittelst Acclamation über Antrag Dr. Wilhelm Bruckner's:

II. in den ständigen Ausschuß: Dr. Wilhelm Bruckner, Albert Arz, Samuel Traugott Binder, Zacharias Boiu, Dr. Aurel Brote, Parthen Cosma, Karl Bock, Heinrich Kästner, J. J. Keil, Heinrich Häner, Karl v. Hannenheim, Karl Klein, Wilhelm Krafft, Franz Michaelis, Josef Möferdt, Johann Preda, Martin Schuster, Wilhelm Serafin, Dr. Fritz Teutsch, Dr. Karl Wolff;

III. in den Verifications-Ausschuß: Albert Neugeboren, Julius Sigerus, Andreas Stampf, Nicolaus Cristea, Gustav Henrich; (von Seite des Obergespans: zum Präses dieses Ausschusses: Dr. Wilhelm Bruckner, — zu Mitgliedern: Dr. Ignatz Veress, Albert Arz und Zacharias Boiu ernannt);

IV. in die Ueberprüfungs-Commission: Karl Bock, Karl v. Herzberg, Ludwig Klein, Dr. Johann Nemes, Adolf Albrich;

V. in die Sanitäts-Commission: Friedrich Czekelius, Franz Frühbeck, Karl Henrich, Karl Jikeli, Alexander Lebu, Nicolaus Cristea, Friedrich Feiri, Dr. Karl Müller, Dr. Albert Arz, Franz Michaelis, Franz Szallay, Samuel Otto, Dr. Cioran, Wilhelm Serafin, Wilhelm Grohmann;

VI. in die statistische Commission: Dr. Emil Neugeboren, Wilhelm Copony, Karl v. Hannenheim, Samuel Otto, Johann Russu, Robert Sigerus, Martin Schuster, Assessor G. Theis, Heinrich Wittstock;

VII. in die Gemeindenotäre-Prüfungs-Commission: Julius Sigerus, Gustav Bedeus;

VIII. in die volkswirthschaftliche Commission: Adolf Albrich, Johann v. Preda, Gustav Binder, Josef Drotleff, Josef Konnerth, Adolf Gottschling, Martin Schuster, Eugen Brote, Dr. Karl Wolff, Dr. Daniel Barcian;

IX. in die Eisenbahn-Commission: Vicegespan Gustav Reissenberger, Albert Arz, Dr. Karl Wolff, Martin Schuster, Josef Konnerth Dr. Aurel Brote, Ludwig Péchy;

X. in die ständige Volksbildungs-Commission: Karl Albrich, Peter Bod, Peter Domanyancz, Michael Helch, Ignatz Ninger, Johann Russu, Martin Schuster;

XI. zu Präsidenten für die Pferdestellungs-Commission: August Senor, Eugen Brote, Victor Langhammer;

XII. in die Steuer-Reclamations-Commission: zu Mitgliedern: Albert Neugeboren, Josef Möferdt, — zu Ersatzmännern: Wilhelm Krafft, Samuel Traugott Binder.

Zum Schluß wurden die Kostenvoranschläge der Gemeinden Rätsch, Petersdorf, Unter-Sebes, Roodt, und Groß-Ludos pro 1892/1893, — der Marktmauth-Kostenvoranschlag der Gemeinde Resinar pro 1893 ohne Bemerkung, — die Allodialrechnungen der Gemeinde Freck pro 1888, 1889, 1890 und 1891 gemäß den von der Buchhaltung gemachten Bemängelungen genehmigt.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 18. Januar.

— (Hof- und Personalnachrichten.) Se. Majestät hat den rumänischen Minister-Präsidenten Catargiu in längerer Privataudienz empfangen. — Die „Pol. Corr." meldet aus Madrid: Ihre Majestät die Kaiserin-Königin Elisabeth ist am 14. d. M. in Sevilla eingetroffen. — Laut telegraphischer Meldung ist Sr. Majestät Schiff „Kaiserin Elisabeth" am 14. d. von Colombo nach Bombay ausgelaufen. Ihre k. u. k. Hoheiten die Erzherzoge Franz Ferdinand und Leopold Salvator sind vollkommen wohlauf. — Konstantinopler Meldungen behaupten, der Fürst von Bulgarien werde, einer Einladung des Sultans folgend, Ende Februar Konstantinopel besuchen und dort mit den einem regierenden Fürsten gebührenden Ehren empfangen werden.

Man berichtet aus Bukarest: Mehrere auswärtige Blätter berichteten, Königin Elisabeth von Rumänien habe die Einladung zu der Vermählung des Thronfolgerpaares abgelehnt. Zur Widerlegung dieser Meldung veröffentlicht das Amtsblatt „Monitor Official" folgenden Bericht aus Sigmaringen: Am Montag, den 29. December v. J., stattete Prinz Ferdinand mit seiner Braut Prinzessin Marie in Begleitung der Mutter der letzteren, Herzogin von Edinburgh, der Königin auf Schloß Segenhaus bei Neuwied einen Besuch ab. Die Gäste verblieben daselbst bis Mittwoch früh. Die Königin wurde nicht müde, das Brautpaar durch Liebenswürdigkeit zu entzücken. Die hohe Frau machte der jungen Prinzessin ein mit eigenen Malereien und Autographen ausgestattetes Album in Gold- und Perlmutterfassung zum Brautgeschenk und brachte bei dem Diner zu Ehren ihrer Gäste einen überaus gefühlvollen Toast auf das Brautpaar aus. Beim Abschiede segnete die Königin das Paar. Prinzessin Marie war tief ergriffen und vergoß Thränen, als die Königin sie umarmte und segnete.

— (Aus Fogaras) wird uns vom 15. d. geschrieben: Heute hielt die liberale Partei unseres Comitates eine General-Versammlung, in welcher die ungarische, sächsische und deutsche Intelligenz einhellig beschloß, die liberale Landespartei in einer Repräsentation darauf aufmerksam zu machen, daß der zur Regierungspartei sich bekennende Abgeordnete Dr. Nicolaus Serban sich wohl in Budapest als ungarischer Patriot gerire, gleichzeitig aber in Bukarest als rumänischer Irredentist und im Comitat selbst als dacorumänischer Agitator auftrete. Anlaß zu dieser Stellungnahme der liberalen Partei des Comitats gab der Umstand, daß Serban zur Terrorisirung der liberalen Comitats-Congregations-Mitglieder und der Stadt bei der am 29. v. abgehaltenen Congregation aus der Umgegend viele Tausende der untersten Schichte angehörige Landleute zusammentrieb.

— (Ball-Chronik.) Aus Mediasch, 16. d. wird uns geschrieben: Samstag den 14. d. fand der schon lange angekündigte und von unseren niedlichen „Backfischchen" sehnlichst erwartete „Studentenball", besser gesagt: Obergymnasiastenball im Saale des Hotels „Zur Traube" statt. Die zaghafte Voraussetzung unserer Chlamydaten, es könnte dieser sonst immer gut besuchte Ball, der eigentlich das alljährliche „Stelldichein" unserer aufblühenden Mädchenknospen und angehenden Jünglinge ist, diesmal der grimmigen Kälte halber einen Ausfall erleiden, bestätigte sich glücklicher Weise nicht. Schon um 9 Uhr füllte allmälich ein herrlicher Damenflor und ein ansehnliches Contingent jugendlicher Tänzer den schön decorirten Saal. Die Musik besorgte in üblicher Weise unsere erste Zigeunerkapelle. Das Tanzvergnügen nahm denn auch, nachdem alles in angenehmster Stimmung war, einen animirten Anfang und hielt dies fröhliche sich Hingeben bis in die frühen Morgenstunden an. Trotzdem die Kosten dieses Balles, schon der außerordentlichen Kälte wegen, wo sehr ausgiebig geheizt werden mußte, ziemlich groß waren, hat sich dennoch ein bedeutender Ueberschuß ergeben. — Samstag den 21. d. findet der diesjährige Feuerwehrball gegen 50 kr. Eintritt statt. — Samstag den 4. Februar findet der „Commisball" statt, zu welchem unsere „Jünger Mercurs" die Musik durch die 31-er Musikkapelle aus Hermannstadt besorgen lassen. Es verspricht dieser Ball, allen Anzeichen nach, ein sehr schöner zu werden.

— (Juristenball.) Der im Reigen der Carnevals-Elitefeste einen hervorragenden Glanzpunct bildende Ball der Rechtshörer der Klausenburger Franz Josef-Universität der Wissenschaften findet — der unserer Redaction zugegangenen Einladung zufolge — am 1. Februar im Klausenburger städtischen Redoutensaale statt.

— (Defraudation.) Aus Gyöngyös wird gemeldet: In der Gyöngyöser Spar- und Creditanstalt wurde bei der Revision der Gold-Pfand-Abtheilung ein Abgang von 3020 fl. entdeckt, welchen Betrag der mit der Leitung betraute Diener Johann Bokor entwendet hat, der jetzt abgängig ist. Die Anstalt erleidet keinen Schaden, denn der leitende Director, der die Verantwortung für die Pfand-Abtheilung hatte und über dessen directen Auftrag Bokor die Pfandobjecte verwaltete, wird den ganzen Schaden ersetzen.

— (Statistisches.) Im Auftrage des Ackerbauministers wird eine Statistik des gebundenen Besitzes in Ungarn angefertigt. Aus dem Elaborat ergibt sich, daß der gebundene Besitz (Fideicommisse, geistliche und Fundationalgüter, Gemeindebesitz u. w.) 40 Percent des gesammten Besitzterritoriums des Landes ausmacht. Die Hälfte davon ist Gemeindebesitz und dessen Verwaltung ist die schlechteste. Am umfangreichsten ist der gebundene Besitz im Krasso-Szörényer Comitat, wo er 71 Percent beträgt.

— (Eisenbahnunfälle.) Laut einer Mittheilung des Betriebs-Inspectorates der Oesterreichischen Nordwestbahn entgleiste in der Strecke Sebusein—Schreckenstein bei dem Schnellzuge Wien—Berlin Nr. 3 der hinter der Maschine laufende Dienstwagen mit einer Achse in Folge Radreifenbruchs. Ein Unfall kam nicht vor. Die Reisenden wurden mittelels eines Hilfszuges weiterbefördert. In Folge dieses Vorfalles wurde bei diesem Schnellzuge und bei dem von Tetschen kommenden Personenzuge Nr. 6 der Anschluß in die Abzweigung bezw. die Grenzstation der Strecke Lissa—Tetschen nicht erreicht. — Von dem Budapest—Wiener Frühpersonenzuge stürzte am 14. d. nach Passiren der Station Preßburg der Bremser Ludwig Matzhi ab. Demselben wurde der Kopf vom Rumpfe getrennt. Die furchtbar verstümmelte Leiche wurde Vormittags aufgefunden und agnoscirt. — Der Expreßzug der Chicago—Erie-Bahn stieß am 13. d. mit einem auf der Fiftyfifth-Street-Station haltenden, von Passagieren besetzten Vorstadtzuge der Chicago—Illinois-Bahn zusammen. Drei Wagen des Vorstadtzuges wurden zertrümmert, die Trümmer geriethen in Brand; gegen achtzehn Personen erlitten schwere Verletzungen. — Nächst der Station Fiume riß der rückwärtige Theil eines Lastzuges und wurde von einer leeren nachfahrenden Maschine ereilt, welche in Folge Vereisung der Schienen nicht mehr zum Stillstande gebracht werden konnte. Durch die hiebei erfolgte Entgleisung mehrerer Wagen war das Geleise durch etwa zwei Stunden verlegt nnd konnten die Abendzüge nur von und bis Mattuglie-Abbazia verkehren. Eine Verletzung von Personen hat nicht stattgefunden.

— (Schiffsunfall.) Der Lloyd-Dampfer „Milano" ist am 16. d. auf der Fahrt von Dalmatien nach Triest bei Cap Compare gestrandet und sofort gesunken. Sämmtliche Passagiere und die Bemannung wurden gerettet.

— (Eine Riesenkirche.) Man schreibt aus London: Die Amerikaner müssen nun einmal Alles in größtem Maßstabe aufweisen. Ihre Passion, „to lick Creation," macht sich natürlich auch insbesondere wieder in Bezug auf die große Weltausstellung in Chicago geltend, der das Niedagewesene, Gigantische, das Universum Ueberschattende aus allen Fugen schaut. Eine der großen Hallen faßt über 100.000 Menschen. Bei einer jüngst darin abgehaltenen Festlichkeit wirkten ein Chor und Orchester mit, die zusammen aus 5000 Personen bestanden, aber an manchen Puncten der Titanen-Halle doch nur schwach gehört wurden; und in Bezug auf die darin von dem methodistischen und katholischen Bischöfen gesprochenen Gebete wurden allgemein die Hoffnung ausgedrückt, „daß sie im Himmel besser vernehmbar sein möchten", als dies bei der großen Majorität der Anwesenden der Fall war. In Newyork soll nun ein episcopaler Bau errichtet werden — einstweilen bescheiden noch Kathedrale genannt, — der alle europäischen Gotteshäuser an Ausdehnung überragen soll. Mit Rücksicht auf die polyglotten Elemente der Stadt sollen innerhalb des Baues sieben verschiedene Capellen errichtet werden, in denen in ebensoviel Sprachen gepredigt, während in dem Hauptbau der Gottesdienst natürlich in englischer Sprache abgehalten werden wird. Das Erstaunlichste an dem geplanten Gebäude ist, daß dasselbe in architectonischer Beziehung „sich nicht an die conventionellen classischen oder modernen Modelle anlehnen, sondern ganz besonders amerikanischen Anforderungen und Methoden entsprechen" will! Die Kosten des großartigen Unternehmens werden auf zehn bis zwanzig Millionen Dollars veranschlagt.

— (Alphonse Daudet's Ansichten über die Engländer.) Eine interessante Unterhaltung, welche ein Correspondent der „Pall Mall Gazette" mit dem französischen Romanschriftsteller Alphonse Daudet in Paris gehabt, ward jüngst in dem genannten Blatte veröffentlicht. Gefragt, was seine Meinung über die Engländer sei, sagte der Romancier: Eine große Antipathie und eine große Bewunderung hege ich für sie. Befinde ich mich in einem Eisenbahnwaggon mit einem Engländer, so habe ich das Gefühl, als ob ich ihn ohrfeigen müßte. Il me porte sur les nerfs. Und doch ist es mir klar, daß tüchtiges Zeug in dem Menschen steckt, trotz seines grimmigen und seines abstoßenden, reservirten Betragens. Mir ist jedoch, als ob ich ihn mit der Zeit liebgewinnen könnte. Victor Jaquemond z. B. erzählt in seinen höchst interessanten Berichten über seine Reise in Britisch-Indien, daß er dasselbe Gefühl, wie ich Engländern gegenüber gehabt hat. Er traf mit einem englischen Obersten zusammen. Jaquemond glaubte zuerst, derselbe wäre ein Theil eines Eisberges. Nach und nach wurde er sein bester Freund. Daudet erklärte sich in der Unterhaltung als einen großen Bewunderer von Dickens. Duelle hält er in Frankreich für nothwendig, so lange die Franzosen bleiben, was sie sind. Eine Idiosynkrasie Daudet's ist seine Abneigung gegen Thiere. Dieselben sind, seiner Meinung nach, Creaturen, in denen Alles, was schlecht, gemein und verachtungswürdig im Menschen ist, vorherrscht.

— (Ein abgebranntes Jagdschloß.) Im Jagdschlosse Kranichstein brach am 14. d. Morgens Feuer aus. Der Großherzog eilte mit Prinzessin Alix im Schlitten zur Brandstätte und leitete die Rettungsarbeiten. Militär und Feuerwehr beschränkten das Feuer auf seinen Herd. Der Schaden ist ein beträchtlicher.

— (Elf Kinder ertrunken.) In Gent ereignete sich ein schreckliches Unglück beim Ueberschreiten des zugefrorenen Lyeflusses durch eine Schaar Schulkinder. Die Eisdecke brach ein und elf Kinder sind ertrunken.

— (Heiraten in Amerika.) Wie außerordentlich leicht es ist, in Amerika zu heiraten, ist bekannt. Eine Viertelstunde genügt, um von dem Augenblick einer neu geschlossenen Bekanntschaft bis zur „Schürzung des Knotens" alle Formalitäten zu erfüllen. Es bedarf keiner Legitimationspapiere, keiner Erlaubnißscheine der Eltern, keines Aufgebots, man holt sich einfach seine „Heirats-Licenz", den Anmeldeschein, und geht damit zum Squire, zum Geistlichen oder zum Bürgermeister, der den Segen spricht. Diese Windeseile hat zu all' den schönen Erzählungen den Anlaß gegeben, welche uns mit echt amerikanischem Humor Trauungen schildern, die von einem Geistlichen zu Pferde an dem ebenfalls berittenen, wild dahinjagenden Brautpaar vorgenommen werden, von Trauungen auf dem Drahtseil und im Luftballon. Es ist selbstverständlich, daß es ebenso leicht ist, wieder geschieden zu werden. Besonders Chicago stand Jahre lang in dem Rufe, die „City of divorces" zu sein. Es gehörte zu den ganz häufigen Vorkommnissen, daß Männer oder Frauen geschieden wurden, ohne eine Ahnung davon zu haben, daß die Scheidung gegen sie eingeleitet sei. Während einer Reise des einen Gatten erfolgten die öffentlichen Aufforderungen zur Klagebeantwortung in irgend einem von Niemandem gelesenen Winkelblatte, und das Erkenntniß in contumaciam war fertig. Aber so viele merkwürdige Geschichten es auf diesem Gebiete auch schon gegeben, alle werden sie übertroffen von einem Vorkommniß, das Anfangs dieses Monats sich in Cincinnati zugetragen. Und diese Geschichte ist buchstäblich wahr: Vor ihren Mann, einen biederen Deutschen, Namens Lorenz, trat Anfangs October seine Frau und die Mutter seiner fünf Kinder und erklärte ihm, daß sie sich von ihm verabschieden wolle, weil sie am nächsten Tage zu heiraten gedenke. Herr Lorenz faßte die Sache als Spaß auf, gab ihr eine scherzhafte Antwort und fing erst an, an ihrem Verstande zu zweifeln, als sie im Ernst bei ihrer Ankündigung verharrte. Nun versuchte er, wie er meinte, sie von einer tollen Idee abzubringen. „Siehst Du, mein liebes Kind," sagte er, „Du bist ja schon mit mir verheiratet." Aber da kam er schön an. „Wir sind verheiratet?" rief sie, „kein Gedanke! Wir sind seit zwei Jahren geschieden." Und damit überreichte sie ihm das Scheidungsdecret, welches sie schon vor zwei Jahren erhalten hatte. Sie hatte es sich im Staate Texas besorgt, und es hatte Giltigkeit in aller Form Rechtens. Die Ehe war durchaus keine unglückliche, aber die speculative Frau hatte gemeint, sie würde sich vielleicht einmal verbessern können, und hatte sich für alle Fälle so eingerichtet, daß sie zu jeder Zeit frei sein könne. Mit der Scheidungsbescheinigung in der Tasche hatte sie dann ruhig zwei Jahre weiter ihres Amtes in seinem Hause gewaltet, ohne sich je zu verrathen, und hatte gewartet, bis „der Rechte" gekommen. Jetzt nun war das der Fall. Was blieb dem Manne zu thun übrig? Er ließ sie ziehen und gab ihr großmüthig noch einige hundert Dollars mit auf den Weg.

— (Bei Mangel an Appetit, Sodbrennen,) überhaupt bei allen Arten Magenbeschwerden empfehlen wir der besonderen Beachtung unserer geehrten Leser „Egger's Soda-Pastillen." Erhältlich in Original-Cartons à 30 kr. in allen Apotheken und besseren Droguenhandlungen, sowie in der Fabrik pharmaceutischer Zuckerwaaren und Chocoladen A. Egger's Sohn, Wien—Nußdorf.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 17. Januar.

Karl Laufs, Verfasser des Prachtschwankes „Ein toller Einfall", bewährt sich auch in der gestern aufgeführten — ihrem Inhalte nach aus der vorjährigen Spielzeit her bekannten — dreiactigen Burleske „Pension Schöller" als gewandter Nachahmer der Pariser Boulevard-Dramatiker, begabt mit einem starken Sinn für drastische Wirkungen und mit einer glatten Geschicklichkeit, sich aus unmöglichen Situationen mit ansteckendem Lachen herauszuziehen. Dieses ansteckende Lachen war denn auch die Signatur des gestrigen Abends. Der Löwenantheil an dem — ich sage es ohne Hyperbel — „monumentalen" Zwerchfellerschütterungs-Erfolg gebührt Herrn Oscar v. Fielitz; sein Eugen Rümpel, der als angehender Mime das l nicht aussprechen kann und statt dessen hartnäckig das n gebraucht (beispielsweise „decnamiren" statt declamiren, „schundig" statt schuldig u. s. w.), war eine geradezu unübertreffliche Darbietuug, die in ihrer urköstlichen Durchführung unwiderstehliche Wirkung auf die Lachmuskeln übte; die Zuhörer waren dadurch in eine Heiterkeit versetzt, daß ihnen vor Lachen die hellen Thränen über die Wangen rieselten. Die stürmischen Hervorrufe bei offener Scene bewiesen, welch' seltenen Genuß er dem Publicum zu bereiten verstanden hatte.

Mit ihm standen im Vordertreffen und ernteten lauten Beifall und die Auszeichnung des Hervorrufes zuvörderst Frl. Feldern, die als verrückte Schriftstellerin vorzügliches parodistisches Talent bekundete, was um so gewichtiger in die Wagschale fällt, als eine derartige Begabung in der Regel nicht bei begabten tragischen Heldinen, wie Frl. Feldern eine ist, sondern gewöhnlich nur bei unbegabten Heroinen angetroffen zu werden pflegt, — weiters Herr Roland, der den, etwas Unerhörtes erleben wollenden Onkel vom Lande mit durchschlagender Komik gestaltete. — Den excentrischen Weltenbummler Bernhardy stattete Herr Dieffenbacher mit den erforderlichen Bonvivant-Zügen aus. — Das Ensemble ergänzten in Nebenrollen die Damen Lori Hild, Emma Denker, Langen und Robe, sowie die Herren Moltke, Müller und Mandé.

Marktbericht.

Hermannstadt, 17. Januar. Weizen, per Hektoliter, bester Qualität fl. 5.60, mittlerer fl. 5.30, mindester fl. 5.—, Halbfrucht, bester, fl. 4.70, mittlerer fl. 4.40, mindester fl. 4.10, Korn, bester fl. 3.50, mittlerer fl. 3.30, mindester fl. 3.10, Gerste, bester fl. 3.40, mittlerer fl. 3.20, mindester fl. 3.—, Hafer, bester fl. 2.40, mittlerer fl. 2.20, mindester fl. 2.—, Kukurutz fl. 3.20, Erdäpfel fl. 1.50, Mehl Nr. 0 per 100 Kilo fl. 15.40, Mehl Nr. 1 fl. 14.80, Mehl Nr. 3 fl. 13.40, Mehl Nr. 5 fl. 1[illegible].40, Erbsen, per Liter 10 kr., Linsen 12 kr., Fisolen 6 kr., Hirse 12 kr., Heu, per 100 Kilo, gebundenes fl. 1.80, ungebundenes fl. 1.60, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 8.50, weiches fl. 2.20, Kerzen, per Kilo 46 kr., Seife 30 kr., Rindfleisch 54—62 kr., Büffelfleisch 48—56 kr.

Fremden-Liste

vom 17. Januar.

Hotel Neurohrer. Koloman Csiky, Grundbesitzer, von Arad; Florian Bogdan, Unternehmer, von Sepsi-Szent-György; Max Deutsch, J. Kaufmann, Kaufleute, von Budapest; F. Eskeles, Kaufmann, von Karlsburg.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: **Eugen Berger.**

Heute Mittwoch den 18. Januar 1893:

61. Vorstellung. Ungerader Tag.

Jabotte, das neue Aschenbrödel.

Komische Operette in 3 Acten nach dem Englischen des Alfred Thompson von Julius Hopp. — Musik von Emil Jonas.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 16. Januar.

Ung. Schankr.-Abl.-Oblig., 4½%	— —	Oesterr. Staatsschuld in Papier	85 20
„ Goldrente, 4%	114.50	„ Staatsschuld in Silber	97 75
„ Papierrente	100 90	Oesterr. Goldrente	116 50
„ Eisenbahn-Anlehen	122 —	1860-er Staats-Anlehen	150 50
„ Ostb. I. Emission St.-Oblig.	— —	Oesterr.-ungarische Bank-Actien	998 —
„ Ostb. II. Emission St.-Oblig.	— —	Ungarische Creditbank-Actien	366.50
„ Ostb. 1876-er St.-Oblig	120 —	Oesterr. Credit-Actien	318.30
„ Grundent.-Oblig. m. Verlos.	— —	K. u. k. Ducaten	5 68
Kroatisch-slav. Grundentl.-Oblig.	— —	20 Francs-Goldstücke	9 76
Ung. Weinzehnt-Obligation	— —	100 Mark Deutsche Reichswährung	59 20
„ Prämien-Lose	149.50	London (für dreimonatl. Wechsel)	120.50
Theißregulirungs- u. Szegeb. Lose	142 10		

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 16. Januar.

Ung. Schankr.-Abl.-Oblig., 4½%	— —	Oesterr. Goldrente	116 60
„ Goldrente 4%	114 40	1860-er Staats-Anlehen	150.50
„ Papierrente	100 95	Oesterr.-ungarische Bank-Actien	998 —
„ Eisenbahn-Anlehen	122 10	Ungarische Creditbank-Actien	66 75
„ Ostb. I. Emission St.-Oblig.	101 80	Oesterr. Credit-Actien	320.57
„ Ostb. II. Emission St.-Oblig.	— —	K. u. k. Ducaten	5.68
„ Ostb. 1876-er St.-Oblig.	120 —	20 Francs-Goldstücke	9 61
„ Grundentl.-Oblig. m. Verlos.	95.85	100 Mark Deutsche Reichswährung	59.20
Kroatisch-slav. Grundentl.-Oblig.	— —	London (für dreimonatl. Wechsel)	120.70
Ung. Weinzehnt-Obligation	— —	Oesterr. Papierrente, 5% steuerfrei	100.90
„ Prämien-Lose	150 —	Italienische Lira	46.20
Theißregulirungs- u. Szegeb. Lose	143 —	Russischer Rubel	1.19
Oesterr. Staatsschuld in Papier	98 50	20 rumänische Lei	9.42
„ Staatsschuld in Silber	98.25		

U.-Z. 15/1893. [20] 2—3

Licitations-Kundmachung.

Am **24. Februar 1893 neuen / 12. Februar 1893 alten** Styls findet **bei dem Central-Amte der sächsischen Universität in Hermannstadt**, grosser Ring Nr. 15, Vormittags von 9 bis 12 Uhr und nöthigenfalls fortsetzungsweise von 3 bis 6 Uhr Nachmittags, die **öffentliche Licitation behufs Verpachtung der Weidegebirge in den nachstehend angeführten Siebenrichter-Gebirgen** für die Zeitdauer von 3 Jahren (1893 bis inclusive 1895), eventuell nur für 1 Jahr (1893) statt.

Als zu verpachtende Gebirge erscheinen:

I. **Im Czoodtfluß-Revier.**

Postnummer	Lage des Gebirges	Benennung des Gebirges	Fläche nach dem Kataster: im Ganzen Joch	im Ganzen □ Klafter	reiner Weidegrund Joch	reiner Weidegrund □ Klafter	Ausrufspreis fl.	Ausrufspreis kr.	Anmerkung
1	Talmatsch III. Theil	Kornu Pleschi . . .	1200	1030	360	—	130	51	
2		Negovan mare . . .	4416	—	1327	—	487	74	
3		„ micu . . .					459	25	
4		Konczu mare	2673	850	2245	—	337	25	
5		„ micu					380	25	
		II. Im Lotrufluß-Revier.							
6	Westen III. Theil	Stricatu	2279	200	175	—	500	—	
7		Oltiagu	1016	700	254	1200	600	—	
8		Furnica	1025	400	132	900	250	—	
9	Orlath II. Theil	Balu	929	1300	743	1400	570	—	
10		Serecinu mare . . .	1256	1100	187	1400	400	—	
11		„ de mislocu.	1416	900	405	500	700	—	
12		„ de lature . .	1142	1500	361	300	330	—	
13	Orlath III. Theil	Balintu mare	1101	900	401	400	250	—	
14		„ micu	650	1000	394	1500	200	—	
15		Kotrona	651	—	274	1000	100	—	
16	Sinna II. Theil	Groapa de susu . .	802	1200	772	1200	100	—	
17		„ „ josu . .	355	—	175	1300	200	—	
18		Steaza de susu . .	770	1400	45	800	151	—	
19		„ „ josu . . .	979	500	256	700	100	—	
20		Hanesiu de susu . .	1446	700	240	800	300	—	
21		„ „ josu . .	1190	100	324	1400	250	—	
22		Goaza de susu . . .	1828	200	593	1300	500	—	
23		„ „ josu . . .	1919	1400	329	200	300	—	

Jeder Pachtliebhaber hat vor Beginn der Licitation das in 10% des Ausrufspreises bestehende Reugeld in Baarem zu Händen der Licitations-Commission zu erlegen. Demjenigen, der den Pacht nicht ersteht, wird dasselbe nach beendeter Licitation zurückgestellt, den Pachterstehern aber in den Pachtschilling eingerechnet, wenn sie die vertragsmäßige Pachtcaution erlegt haben.

Die näheren Pacht-Bedingungen können auch vor dem Licitationstage bei dem Central-Amte der sächsischen Universität in den Kanzleistunden eingesehen werden.

Hermannstadt, den 7. Januar 1893.

Vom Central-Amte der sächsischen Universität.

Verzeichniß

der in Hermannstadt vom 1. bis 15. Januar 1893 Verstorbenen:

1. Maftei Deacu, Dienstknecht, 21 J., gr.-kath., Stichwunde, wurde todt in das Franz Josephs-Bürger-Spital gebracht.
2. Franz Hermann aus Neudorf (Steiermark), Bergmann, 28 J., röm.-kath., Tuberculose, Franz Josephs-Bürger-Spital.
— Friedrich Kraus, Kaufmann, 68 J., evang., organischer Herzfehler, Heltauergasse Nr. 38.
— Katharina Werner, Hutmachers-Gattin, 61 J., evang., Zehrfieber, Elisabethgasse Nr. 47.
4. Der todtgeborene Knabe des Landmanns Emerich Mucska, Franz Josephs-Bürger-Spital.
5. Philipp Emil, Sohn des k. u. k. Majors Philipp Sabljak aus Rakovitz (Kroatien), 3 J., röm.-kath., Bräune, Fleischergasse Nr. 17.
— Sarah Müller aus Draas, Landwirths-Witwe, 87 J., evang., Altersschwäche, Viehmarktplatz 17.
— Maria Wolf, Maurers-Tochter, 7 J., evang., Dyphtheritis, Franz Josephs-Bürger-Spital.
6. Elise Göckel, Privatiere, 73 J., evang., Altersschwäche, Mariagasse Nr. 8.
— Die Tochter der Dienstmagd Susanna Schmidt, Kopfwunde, wurde todt in das Franz Josephs-Bürger-Spital gebracht.
7. Safta Morar aus Topanfalva, Taglöhnerin, 40 J., gr.-kath., Verbrennung, Franz Josephs-Bürger-Spital.
— Klara Prokaß aus Stranberg (Mähren), Taglöhnerin, 68 J., röm.-kath., Herzfehler, Franz Josephs-Bürger-Spital.
8. Josef David aus Maros-Vásárhely, Kammmacher, 62 J., ref., Lungenentzündung, Franz Josephs-Bürger-Spital.
9. Susanna Modjesch, Näherin, 65 J., evang., Lungenentzündung, wurde todt in das Franz Josephs-Bürger-Spital gebracht.
12. Amalie Meninges aus Langenthal, Lehrers-Tochter, 47 J., evang., Zehrfieber, Siechenhaus.
13. Das todtgeborene Mädchen der Dienstmagd Rebekka Morar, Brukenthalgasse Nr. 9.
— Anna Serföző, Tischlers-Witwe, 38 J., evang., Wassersucht, Rosmaringasse Nr. 13.
— Elise Petri, Schuhmachers-Gattin, 74 J., evang., Altersschwäche, Fleischergasse Nr. 5.
14. Das todtgeborene Mädchen des Gastwirths Ferd. Pusch, Mühlgasse Nr. 11.
— Karl Gleicher aus Weidenau (Schlesien), Bahnarbeiter, 51 J., röm.-kath., Schlagfluß, wurde sterbend in das Franz Josephs-Bürger-Spital gebracht.
— Barbara Bias aus Kormos, Raseurs-Witwe, 44 J., röm.-kath., Herzschlag, Brukenthalgasse 38.
15. Vaßilie Orza aus Freck, Landmann, 70 J., gr.-or., Altersschwäche, Franz Josephs-Bürger-Spital.
15. Johann Fleischer aus Neppendorf, Taglöhner, 76 J., evang., Tod durch Erfrieren, wurde todt in das Franz Josephs-Bürger-Spital gebracht.

Hermannstadt, den 17. Januar 1893.

Aus dem Amtsblatte.

Aufforderungen.

Vom Kronstädter Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Georg Preidt in Weidenbach bis 27. Februar.

— Vom Schäßburger Bezirksgerichte zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß der Dorothea Adleff in Schäßburg bis 27. Februar.

— Vom Dévaer Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß der Eva Dancs geb. Hancz in Urikany, ferner des Niculae Olar in Krecsunesd bis 27. Februar.

Im Hause

Heltauergasse Nr. 9

ist **der 2. Stock zu vermiethen, im Ganzen, eventuell zu je 3 Zimmer.**

Am 1. Mai d. J. zu beziehen.

Nähere Auskunft gibt die Hauseigenthümerin im Hause selbst, rückwärts im Hofe. [40] 1—3

Beste Wichse der Welt!

Fernolendt-Schuhwichse,

Wien.

Fabrik gegründet 1835!

Diese Wichse **ohne** Vitriol gibt gleich einen **tiefschwarzen Glanz** und erhält das **Leder dauerhaft.**

Ueberall vorräthig!

Aviso! Das p. t. Publicum wird im **eigenen Interesse** gebeten, ausdrücklich **Fernolendt-Schuhwichse** zu verlangen und nur **jene Schachteln** anzunehmen, welche mit meinem **Namen** [977] 9—52

St. Fernolendt

versehen sind, nachdem viele **werthlosen Nachahmungen** in Handel gebracht werden, deren Vignette meiner Vignette ähnlich ausgestattet ist, **um das p. t. Publicum irrezuführen.**

Realitäten-Verkauf.

Die beiden Häuser:

a) **Elisabethgasse Nr. 59, Ecke der Margaretheugasse**, frequenter Platz, Sonnenseite, mit geräumigem Hof und daranstoßendem Garten;
b) **Untere Neustift Nr. 15,**

in gutem Stande erhalten, sind **aus freier Hand zu verkaufen.**

Auskunft wird ertheilt: **Rosenanger Nr. 5**, obenauf und im **Geschäftslocal W. Fronius, kleiner Ring Nr. 24.** [27] 2—3

Ein noch gut erhaltenes

Cymbal

ist bei der **Musik des k. u. k. 31. Infanterie-Regiments billig zu verkaufen.** [41] 1

Fast neuer

Kutschir-Schlitten

wird verkauft.

Zur Ansicht bei Herrn **F. Janisch, Tapezirer, Heltauergasse 57.** [42] 1

Königliches Conservatorium der Musik zu Leipzig.

Die Aufnahme-Prüfung findet **Mittwoch den 5. April,** Vormittags 9 Uhr, statt.

Prospecte werden unentgeltlich ausgegeben.

Leipzig, Januar 1893.

Das Directorium des Königlichen Conservatoriums der Musik.
Dr. Otto Günther. [39] 1—1

Weinhaus-Eröffnung.

Der ergebenst Gefertigte beehrt sich, einem p. t. Publicum anzuzeigen, daß er in seinem Hause **Grosser Ring Nr. 8** eine

Filiale des Mönchhof-Kellers

eröffnet hat, wo die seit Jahren **renommirten Tisch-, Dessert- und Flaschen-Weine des Mönchhof-Kellers** zum selben Preise zum Ausschanke gezapft werden.

Auch steht ein **separates Zimmer für geschlossene Gesellschaften** zur Verfügung.

Um geneigten Zuspruch bittet

hochachtungsvoll

Ludwig Fronius.

[1046] 10

Cognac

de la Distillerie Française Czuba Durozier & Comp.

zu Original-Preisen.

	1/1 Bouteille	1/2 Bouteille
Cognac *	1.50	—.85
Cognac **	1.70	—.95
Cognac ***	2.—	1.10
Cognac fine Champagne in Drahtgeflecht	2.80	1.50

bei

Johann Billes, Hermannstadt.

Gefällige **Bestellungen von auswärts** werden per Post in Kisteln zu 3 großen oder 4 kleinen Bouteillen, mit einem Preisaufschlag von 10 kr. per Bouteille franco jeder Poststation prompt ausgeführt. [643] 38

Erhältlich in allen feinen **Cafés und Restaurants.**

Haupt- u. Transito-Lager

zu Fabrikspreisen

bei Herrn Kaufmann

Ludwig Fuchs,

Hermannstadt.

Specialmarke der Ersten Siebenbürger

Champagner-Kellerei

Paris — Orlath. (24) 5—12

Preisgekrönt!!

„Marcsa“

Preisgekrönt!!

„Marcsa“ (mit Pferd), Champagner Extra Drey,

Paris — Orlath,

gesetzlich geschützt.

Hochfeine Champagner-Marke, welche aus bestem Siebenbürger Traubenwein erzeugt, an Güte, Reinheit und Qualität auch den verwöhntesten Ansprüchen auf das Vollständigste entspricht und von Kennern den besten französischen Marken gleichgestellt wird.

COGNAC

Czuba-Durozier & Co.

franz. Cognacfabrik

PROMONTOR.

General-Repräsentanz

Ruda & Blochmann Budapest.

[934] 20—32

Druck und Verlag von Th. Steinhaussen's Nachfolger (Adolf Reissenberger).